

## «Toleranz, die dem anderen die Ehre lässt»

Die Ausstellung Anton Ender dauert noch bis zum Sonntag

Am kommenden Sonntag geht die Gemäldeausstellung Anton Ender im Vaduzer Rathaussaal zu Ende. Wer noch keine Gelegenheit fand, die Werke des reifen, im In- und Ausland seit vielen Jahren anerkannten und verehrten Liechtensteiners Anton Ender zu besuchen, wird die Möglichkeit für eine Begegnung mit dem Künstler und seinem Schaffen in den letzten drei Tagen der Ausstellung noch wahrnehmen. Wie wir bereits berichteten ergriff an der Eröffnung der Ausstellung (5. Mai) auch Landtagspräsident Dr. Gerard Batliner das Wort. Seinen Ausführungen, die der Person des Künstlers galten, sind nachfolgende Passagen entnommen.

«Der im Sommer 1898 in Blaichach im Allgäu geborene Eschner war das 13. Kind eines Fabrikarbeiters. 1910 übersiedelte die Familie nach Feldkirch, wo der junge Anton sich mit Malen und Zeichnen beschäftigte, ohne Wissen der Eltern von daheim fortging, um eine Lehrstelle bei einem Dekorationsmaler zu suchen, wofür dann schliesslich die

Eltern das Lehrgeld von 300 Kronen zahlten. Nach der Lehre kam Anton Ender nach Bern, wo er Kurse bei den Kunstmalern Link und Reber besuchte. Es kamen Aufenthalte in München, Paris und später in Italien. Schon kurz vor 1940 wurde die Öffentlichkeit auf Ender aufmerksam, als der nun in Bern wohnhafte Künstler das berühmte gewordene Portrait von General Guisan malte. 1940 kam mit Förderung des damaligen Regierungschef Dr. Hoop die erste Ausstellung in Vaduz zustande. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren folgten weitere Ausstellungen in Liechtenstein, solche in Köln, Bionitz, Paris, London und Nürnberg, die breite Beachtung fanden. Auszeichnungen aus Rom und Cambridge wurden dem Künstler zuteil, und zahlreich sind andere Ehrungen.

1959 übersiedelte Anton Ender auf Drängen seiner Freunde in Liechtenstein mit seiner gütigen und fürsorglichen Gattin aus Bern nach Vaduz, deren Berner-Deutsch — trotz im übrigen völliger persönlicher Assimilation — bis heute

durch die liechtensteinischen Einflüsse nicht verwüstet werden konnte.

Doch nochmals zurück nach Bern, wo dank der Initiative Anton Ender 1941 die über 200 Mitglieder umfassende «Schweizerische Vereinigung bildender Künstler» entstand. Ender war durch drei Jahre Zentralpräsident dieser über die Schweiz verteilte Organisation.

Der Drang Ender, mit dem Betrachter der Kunst und dem Publikum in Beziehung zu treten, führte 1943 zur Gründung der Malschule in Bern. Eine Malschule gründete er auch in Vaduz, in deren Dienst Ender sein Können und seine Erfahrungen stellte, eine Schule übrigens, die er ohne staatliche Hilfe mit Erfolg leitete.

Nicht vergessen ist die überaus grosszügige, aber für Ender charakteristische Schenkung, mit welcher er vor wenigen Jahren etwa 70 Werke aus seinem gesamten Schaffen dem Lande Liechtenstein übereignete. Auch gelang es dem Staat, einzelne der bedeutendsten

Werke Enders käuflich zu erwerben.

Die genannten Daten vermögen wenig über das Leben und die Persönlichkeit des Künstlers auszusagen, eines Menschen, aus einer grossen Arbeiterfamilie stammend, der die Not früh kennenlernte, den die Not in den schweren Jahren des Ersten Weltkrieges der Zwanziger- und Dreissigerjahre, im Zweiten Weltkrieg nicht davon abhielt, einen nur Unsicherheit und Risiko verheissenden Beruf zu wählen, der selbst aber immer wieder die Mittel auftrieb, um anderen Künstlern durch Ankauf von Bildern zu helfen. Der nun 75jährige Anton Ender hat es gewagt, sich ein Leben lang der Malerei hinzugeben. Er brauchte dazu Mut und Ideale und ein vertrauensvolles Sicheinlassen auf eine ungewisse Zukunft — die sich nun immer mehr zu einem bestandenem Leben zurück ausweitet.

Die Zärtlichkeit, mit der Ender als Künstler die Natur und die Menschen malt, die persönliche Zurückhaltung und Bescheidenheit Enders, die die Dinge erst recht in ihrer Macht selbst sein und auftreten lassen, die Toleranz, die dem anderen die Ehre lässt, sind Eigenschaften des Künstlers wie des Menschen Ender. Sie gehören wesentlich zu Vornehmheit und zum Reichtum dieses Mannes — worüber wir uns freuen und dankbar sein dürfen.»